

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Ettville (H. Fabisz Witwe), Ecke Gutenberg- und Lannestraße.
Verantwortlich: Für Politik und Redaktion: Hauptgeschäftsführer Dr. phil. Franz Giesecke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftsliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

15
September

Bezugspreis für das Vierteljahr 13.50 Mk., für den Monat 4.50 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 12.— Mk., monatlich 4.— Mk. ohne Post; für die kleine Zelle, für auswärtige, amtliche und Finanz-Anzeigen 1 Mark, für Kleinanzeigen 4.— Mark; bei Wiederholungen entsprechender Nachschuß. Schluss der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4 Uhr, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. — Postfach-Nr. 1632 Frankfurt a. M. und Nr. 80,723 Köln a. Rh.

38. Jahrgang

Die Lage Deutschlands und Frankreichs

Bekanntmachung

Der Herr Lang, Emil, in Langenscheidt wohnhaft, wurde vom Militär-Polizeigericht zu 100 Mark Geldstrafe und in die Kosten der Verurteilung verurteilt, weil er in der „Rheinischen Volkszeitung“ ver-

Der Herr Lang, Emil, hat den Artikel 29 § 1 der Verordnung Nr. 2 der hohen Interalliierten Rheinland-Kommission übertreten, indem er die Waren, die in dem Schaufenster ausgestellt, nicht mit Preisen versehen hat.

Der Staatsanwalt beim Militär-Polizeigericht.

Bekanntmachung

Der Herr Eichenauer, Philipp, in Langenscheidt wohnhaft, wurde vom Militär-Polizeigericht zu 100 Mark Geldstrafe und in die Kosten der Verurteilung verurteilt, weil er in der „Rheinischen Volkszeitung“ ver-

Der Herr Eichenauer, Philipp, hat den Artikel 29 § 1 der Verordnung Nr. 2 der hohen Interalliierten Rheinland-Kommission übertreten, indem er die Waren, die in dem Schaufenster ausgestellt, nicht mit Preisen versehen hat.

Der Staatsanwalt beim Militär-Polizeigericht.

Air-les-Bains

In dem südfranzösischen Badeort Air-les-Bains sind die Ministerpräsidenten von Frankreich und Italien zusammengekommen, um in persönlicher Aussprache die aktuellen politischen Fragen zu klären. Man hat in letzter Zeit viel von Differenzen gesprochen, die angeblich zwischen Italien und Frankreich bestanden. Nach der Italienreise, in eine Revision des Friedensvertrages einzuwilligen, während sich die italienische Republik an das Abkommen von Versailles mit aller Macht anklammert. Manche behaupten, dass die Italiener in der Revision des Friedensvertrages einzuwilligen, während sich die italienische Republik an das Abkommen von Versailles mit aller Macht anklammert. Manche behaupten, dass die Italiener in der Revision des Friedensvertrages einzuwilligen, während sich die italienische Republik an das Abkommen von Versailles mit aller Macht anklammert.

Das hat auch die letzte Zusammenkunft in Air-les-Bains wiederum bewiesen. Man braucht nur die Verhandlungen von Savas an sich nicht übersehen, um zu sehen, dass die offiziellen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien in Wirklichkeit von einer Uneinigkeit keine Rede sein können. Zusammen werden diesmal konkrete Einigungen erzielt. Es wurde einstimmig beschlossen, dass der Vertrag von Versailles in Geltung bleibt und dass die Verhandlungen über die Revision des Friedensvertrages nicht stattfinden sollen. Demnach haben wir unter politischem Verstande zu stehen. Die Verhandlungen gehen nur darüber, wer die Kosten für den Wiederaufbau zu zahlen hat. Nach unserer Auffassung muss der Wiederaufbau von allen Kriegsteilnehmern durchgeführt werden. Wir sind verantwortlich für den Krieg. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung, an der die Verbündeten mindestens ebenso beteiligt sind wie Deutschland. Das Urteil darüber wird die

Geschichte fällen. Diese unsere Auffassung vermögen auch sozialdemokratische Zuhörer, die alle Schuld auf Deutschland werfen, nicht zu erschüttern. Wenn also Deutschland nicht allein für den Krieg verantwortlich gemacht werden kann, dann müssen die zerstörten Gebiete durch internationale Arbeit in allem Glanze erstrahlen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde Frankreich eine internationale Regelung dem gegenwärtigen Zustande vorziehen. Denn auch in Paris kann man sich nicht der Tatsache verschließen, dass Deutschland's Hilfe ihre Grenzen hat. Aber gegen diese internationale Regelung sträuben sich sowohl England als auch Italien. Für sie ist der Krieg zu Ende, Opfer wollen sie nicht bringen. Wenn Frankreich das zerstörte Gebiet wieder herstellen will, mag es sich an Deutschland schadenlos halten. Das ist die Auffassung in London und Rom. Solange man nicht zu der internationalen Regelung die Hand bietet, werden wir darum Worten keinen Wert beimessen können.

An der Tatsache also, dass die Verbündeten den Friedensvertrag von Versailles zur Durchführung bringen wollen, kommen wir nicht vorbei. Unser Bestreben wird es darum sein müssen, mit Frankreich zusammen eine andere Regelung zu erzwängen. Es hat keinen Zweck, immer wieder zu versichern, dass wir den Friedensvertrag durchzuführen wollen. Das ist für uns eine volle Unmöglichkeit. Die Erfüllung des Friedensvertrages beraubt uns des Letzten, was wir haben, nämlich uns unsere Freiheit und Selbstständigkeit. Gewiss, Frankreich soll in wirtschaftlichen Beziehungen befreit werden, was ihm zugebilligt ist. Aber alle Länder, die an dem Kriege teilgenommen, sollen dabei mitwirken. Sollte Frankreich einer solchen Regelung abgeneigt sein? Wie begründet es, dass Frankreichs Sinn auf darauf gerichtet sein, dass Versprechungen zu erhalten. Deutschland allein kann die Forderungen nicht erfüllen, also müssen die anderen helfen. Es will uns scheinen, als ob man in politischen Kreisen Deutschlands diese Tatsachen nicht sehen will. Man baut Häuser auf Nebensachen, die irgendwo in Italien oder in England fallen. Aber man vergisst dabei, dass diese beiden Nationen, nachdem sie zuvor ihre Kriegsschuld samt und sonders verwirklicht haben, nicht daran denken, an dem internationalen Aufbau teilzunehmen, und Frankreichs Bestreben nach Durchführung des Versailler Friedensvertrages immer wieder unterstützen. Gelangt es uns nicht, mit Frankreich ins Reine zu kommen und mit diesem Lande gemeinsam einen starken Druck auf die anderen Völker auszuüben, dann werden wir rettungslos verloren sein.

Der Vormarsch der Russen

Paris, 14. Sept. Die Moskauer „Prawda“ meldet: „Truppen der russischen Armee haben beiderseits des Dnepr die Offensive ergriffen. Die ukrainischen Streitkräfte sind durch bolschewistische Kavallerie gewonnen, im zentralen Teil. Die Rote Armee hat ihren Vormarsch auf Kiew fortgesetzt.“ — Nach in Berlin vorliegenden Meldungen aus Russland ist Trotski im Begriff, den Winterfeldzug gegen die Polen einzuleiten. Er hat neue Heere an der Dnepr und am oberen Dnepr auf.

Deutschland und Frankreich

Berlin, 15. Sept. Die kürzlich veröffentlichte Denkschrift des Völkerbundsrates enthält außerordentlich interessante Angaben über die wirtschaftliche Lage der alliierten Länder und Deutschlands. Es geht u. a. daraus hervor, dass angeblich das deutsche Volk weniger verschuldet ist, als es die feindlichen Länder und insbesondere Frankreich sind. Die öffentlichen Ausgaben betragen gegenwärtig 1287 Frs. auf den Kopf der Einwohnerzahl in Frankreich, während sie für Deutschland 802 A. betragen. Das nationale Einkommen auf den Kopf beträgt 3200 Frs. für Frankreich gegenüber 3000 A. für Deutschland. Der Prozentsatz der öffentlichen Ausgaben im Verhältnis zum Volkseinkommen beträgt nur 23 Prozent für Deutschland, für Frankreich dagegen die hohe Zahl von 40 Prozent. Wenn zur Tilgung der Schulden die sämtlichen gegenwärtigen Staatseinkünfte herangezogen würden, bräunte Frankreich sechs Jahre und sechs Monate Zeit, während Deutschland nur ein Jahr und vier Monate nötig hätte. (Ob die Zahlen des Völkerbundsrats richtig sind, lässt sich einwachen nicht nachprüfen.)

Der „Manchester Guardian“ bringt eine Unterredung mit dem französischen Finanzminister, die mit großer Deutlichkeit die aber auch günstige Entwicklung zu erkennen gibt, die Frankreich seit dem Ende des Krieges durchgemacht hat. Der Minister ist der Ansicht, dass Frankreich die kritische Periode überstanden habe. Wenn in derselben Weise wie während der letzten sieben Monate weiter geschäftet würde, könnte man innerhalb der nächsten zwei Jahre mit der vollkommenen Rückkehr der Vorkriegshandelsstufen rechnen. Ein Vergleich der Ausfuhrzahlen ergebe, dass die Ausfuhr seit 1919 um 72 Prozent und deren Wert um 90 Prozent gestiegen sei. Von 4000 Betrieben in der Kriegsepoche, die völlig oder teilweise zerstört waren, seien etwa 3000 schon wieder im Betrieb. Sie beschä-

ftigten 42 Prozent ihrer normalen Arbeitskräfte. Von 4 375 000 Acres Land, die im Kriege verwüstet wurden, können 2 250 000 bereits wieder unter Kultur. Der Notenumlauf sei nicht um einen Sou vermehrt worden in diesem Jahre, während die schwebende Schuld sich um beinahe zwei Milliarden verringert habe. Die Einnahmen des Staates übersteigen 20 Milliarden, wodurch die Ausgaben des Budgets unter Einfluss der Kassen für die Kriegsanleihen gedeckt worden seien.

Wir geben die Nachricht so wieder, wie sie uns zugeht. Sind die angegebenen Zahlen zutreffend? In ein solcher Ausfluss in Frankreich vorhanden? Das zu wissen, wäre unbedingt notwendig.

Die Lage in Oberschlesien

Wien, 14. Sept. Die polnische Berufsvereinsung und der polnische Zentralberufsverband der Bergarbeiter erklärten einen Aufruf an die polnische Bevölkerung Oberschlesiens, der sich mit den neuerlichen Gerüchten über einen Putsch beschäftigt. Der Aufruf mahnt zur Besonnenheit und warnt vor kommunistischen und alldutschen Agitatoren. Den Bergarbeitern würden in Gemäßheit der Mittel die Streitkräfte bezahlt werden. Vorläufig richtet heute einen längeren Aufruf an die Bevölkerung Oberschlesiens, der an die neuen beunruhigenden Nachrichten antwortet und hierfür in erster Linie die Presse verantwortlich macht. In dem Aufruf heißt es: „In Wirklichkeit wird die Lage Oberschlesiens von Tag zu Tag ruhiger. Wir werden längere als normalen Verhältnisse aushalten, wenn nicht die alldutschen Machinationen (3) dem entgegenarbeiten.“ Der Aufruf spricht weiter von Beziehungen zwischen alldutschen Agitatoren und Kommunisten, welche letztere man sich als Werkzeuge für die neuen Pläne bedienen wolle. Die polnischen Arbeiter und die Bevölkerung werden aufgefordert, Ruhe und Besonnenheit zu wahren und alle Kräfte für die Aufrechterhaltung der Ordnung einzusetzen, die kommunistischen und alldutschen Agitatoren abzuweisen und sie den interalliierten Behörden auszuliefern. Der zweite Teil des Aufrufes beschäftigt sich mit angeblichen Gerüchten, die polnische Bevölkerung gegen die italienischen Truppen aufzureizen und einen Gegenstand zwischen den französischen und italienischen Truppen zu konstatieren. Vorläufig fordert, den italienischen Truppen und Behörden überall dieselbe Freundlichkeit wie den französischen Truppen entgegenzubringen. Der Aufruf schließt: „Wer die Ruhe und Ordnung liebt, trägt zur Verhinderung des Termins der Volksabstimmung bei. Diese aber brauchen wir so schnell wie möglich, da sie formell den Stand der Dinge in Oberschlesien bekräftigen soll, nämlich, dass Oberschlesien polnisches Land ist und als solches moralisch bereits einen Teil der freien Volksrepublik Polen bildet.“

Die Ablieferung des Getreides

M. Berlin, 15. Sept. Die Reichsparteien werden sich in einem Aufruf an ihre Parteifreunde auf dem Lande mit der Bitte, das Brotgetreide abzuliefern. Es sei festgestellt, dass die Ablieferung bisher nicht in dem erforderlichen Maße erfolgt sei. Es sei aber Pflicht aller Landwirte, ihrerseits dafür zu sorgen, dass unter allen Umständen durch entsprechende Ablieferung die Brotversorgung für die nächsten Monate gesichert werde und dass eine gewisse Vorratshaltung für vorzukommende Fälle vorhanden sei.

Einkehr aus Russland

M. Kien (Habel), 14. Sept. Ein Alerer aus Oriskany, der bei Kriegsausbruch in russische Gefangenenschaft geraten war und von dem seither, also seit sechs Jahren, jede Nachricht fehlte, ist jetzt aus der Gefangenenschaft heimgekehrt; seine Frau aber war vor einigen Monaten eine zweite Ehe eingegangen. — In Krasnodar feierten gleichzeitig die drei Töchter eines Landwirts ihren Vermählungstag.

Der Katholikentag in Würzburg

Würzburg, 14. September. Gestern abend 8 Uhr begann im Deutschen Garten „vom Würzburger Volkstheater“ der Katholikentag. Der Katholikentag, der sich in diesem Jahre in Würzburg abhielt, war der größte Katholikentag, den die Stadt Würzburg jemals erlebt hat. Die Teilnehmerzahl betrug über 100000. Der Katholikentag wurde von der Würzburger Diözese und der Bayerischen Bischofskonferenz veranstaltet. Der Katholikentag wurde von der Würzburger Diözese und der Bayerischen Bischofskonferenz veranstaltet. Der Katholikentag wurde von der Würzburger Diözese und der Bayerischen Bischofskonferenz veranstaltet.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Erschütterungen das Leben in Deutschland von da ab bis heute aufweisen konnte, so wird man unüberwindlich den Ausgangspunkt für sehr vieles finden können. Und wieder ist eine Zeit von grundsätzlichen Bewegungen an unserem politischen Horizont heraufgezogen. Aber gerade in dieser beispiellosen schweren Krise, in diesem Chaos von Meinungen und Plänen, bedarf man immer mehr die Bedeutung der religiösen Werte als ein unverwundbarer Fels- und Stützpunkt in den Bergräumen zu stehen. Aber deswegen kann man nur sagen: Das in stürmischer Zeit abgeordnete Programm der Würzburger Bischofskonferenz birgt die wirksamsten Mittel auch für die Kraftentfaltung unserer Tage in sich. An uns ist es, dieses kostbare Erbe weiter auszubauen.

Heute vormittag begann unter zahlreicher Beteiligung die erste Sitzung des Vertretertages. Als Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralkomitees erklärte Alois Rühl zu Wittenstein die Begrüßung. Er führte u. a. aus: „An die äußere Welt und die Macht der katholischen Organisationen müssen wir denken, auf den inneren Wert und die innere Kraft können und wollen wir nicht verzichten. Wir stehen am Abgrund und wir sind in ihn hineingefallen durch die materialistische Lebensauffassung. Wir müssen uns retten durch den geistigen Kampf mit unserer Welt. Im Auftrag des Bischofs von Würzburg übertrug Domkapitular Dr. Stähler seine und des Erzbischofs von Bamberg Glückwünsche. Nachdem der Oberkirchenrat die Grüße der Stadt Würzburg überbracht hatte, begrüßte der Vorsitzende nach einer Rede aus Spanien besonders willkommen. An den Heiligen Vater wurde folgendes

Telegramm geschickt: Die in Würzburg am ersten Male nach dem Weltkriege veranstalteten Versammlungen der katholischen Organisationen Deutschlands bringen ein herrliches christliches Fest und das Gefühl innerlicher Einheit. Die Würzburger Katholikentag, der sich in diesem Jahre in Würzburg abhielt, war der größte Katholikentag, den die Stadt Würzburg jemals erlebt hat. Die Teilnehmerzahl betrug über 100000. Der Katholikentag wurde von der Würzburger Diözese und der Bayerischen Bischofskonferenz veranstaltet.

Als Vorsitzender für die heutige Sitzung wird Herr Julius Dr. Porzich vorgeschlagen und gewählt. Darauf wird zur Einleitung und allgemeinen Orientierung Pastor Dr. Frey über das Thema: „Der Gemeinschaftsgeist und seine Pflege im Widerstand unseres Volkes“ das folgende Wort gesprochen: „Das ist die Aufgabe des Katholikentages, der sich in diesem Jahre in Würzburg abhielt, war der größte Katholikentag, den die Stadt Würzburg jemals erlebt hat. Die Teilnehmerzahl betrug über 100000. Der Katholikentag wurde von der Würzburger Diözese und der Bayerischen Bischofskonferenz veranstaltet.“

Am Nachmittag sprach zunächst Geheimrat Herz über „Schulkrise und Elternvereinigungen“. Aus den bemerkenswerten Ausführungen des Redners, die die lebhafteste Zustimmung der Versammlung fanden, hebt man besonders folgende Gedanken hervor. Der Schulkrise müsse wegen seiner schmerzhaften Folgen als ein Übel angesehen werden, das, wenn irgend möglich, zu vermeiden sei. Der Streit dürfe nur zum Schutze höherer sittlicher Güter angeordnet werden, wenn dieser Schutze nicht auf anderem Wege erreicht werden könne.

Als letzter Redner sprach Hauptredakteur Dr. Doebner (Köln) über die einzelnen Katholikentage. Er schilderte die bisher unternommenen Versuche einzelner Katholikentage für einzelne Länder und Bezirke und entwarf ein Arbeitsprogramm, um die Anregung erfolgreich zu gestalten. (Behandlung aktueller, namentlich apologetischer Fragen, Veranstaltung von Besuchen, Pflege katholischer Vereine, Konferenzen in Ständen, Jugend-, Familien-, Missions- und anderen Vereinigungen.)

Am Abend fand eine öffentliche Versammlung statt, in der Prof. Dr. Reiners unter Vorsitz von Vizepräsidenten über Probleme moderner christlicher Kunst sprach.

Millerand und Giolitti

ma. Paris, 14. Sept. Die gemeinsame Erklärung, die zwischen Millerand und Giolitti über die Zusammenkunft in Argles-Mazas veröffentlicht worden ist, hat nach der Tages-Agentur folgenden Wortlaut: Der italienische und der französische Ministerpräsident haben ihre Ansichten, sowohl über die Lage Europas, wie über die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Frankreichs und Italiens in vertrauensvollstem und freundschaftlichem Geiste ausgetauscht. Sie sind glücklich gewesen, die allgemeine Übereinstimmung der Interessen der beiden Länder festzustellen. Insbesondere, die in allen Punkten mit einander übereinstimmend sind. Sie haben sich entschlossen, in voller Übereinstimmung miteinander die Lösung der Probleme der jüngeren Probleme fortzusetzen, die der Krieg aufgeworfen hat und die durch den Frieden erst unvollständig gelöst worden sind. Der Hauptzweck, den sie verfolgen, bleibt die allgemeine Wiederherstellung des Friedens unter gerechten Bedingungen durch die Achtung der Unabhängigkeit der Völker und die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen unter Ausschließung jedes Gedankens an politische und wirtschaftliche Rivalität, die alles andere ausschließen. Millerand und Giolitti haben erklärt, daß die erste Grundlage eines dauerhaften Friedens, der gerecht sein muß, um dauerhaft zu sein, die enge Zusammenarbeit der Mächte Europas, Italien und Frankreich in der ganzen Welt und besonders in Europa ist. Die Wiederherstellung der politischen und moralischen Ordnung besteht aus der gerechten und aufrechten Durchführung der großen Verträge, die dem Krieg am Ende gesetzt haben, sowie den Verträgen, die noch abzuschließen bleiben, um den Frieden Europas endgültig zu sichern. Diese Verträge sind untereinander solidarisch. Sie müssen der Gerechtigkeit der neuen internationalen Beziehungen bleiben. Die Sieger müssen dabei den Geist des Wohlwollens und der Mäßigkeit zeigen und den Besiegten eine Loyalität ohne Einschränkung. Die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens und die Wiederherstellung normaler enger Beziehungen sind um diesen Preis zu haben. Die Durchführung des Friedensvertrages von Versailles ist für Frankreich eine Lebensnotwendigkeit und die gerechte Erfüllung der von ihm anerkannten Verpflichtungen gibt den Ländern das Recht, dem Völkervertrag anzugehören. Um dieses Ergebnis zu erhalten, ist es notwendig, Kräfte, wie er jetzt zwischen England und Polen besteht, und Feindschaften, welche die türkischen Nationalisten mit der Regierung in Konstantinopel unterhalten und die Durchführung des mit der Türkei abgeschlossenen Friedensvertrages verzögern, zu allererst ein Ende zu machen. Der allgemeine Frieden kann übrigens nicht vollständig verwirklicht werden, ohne daß die großen europäischen Probleme ihre Lösung gefunden haben. An der Spitze stehen die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu Rußland und die Regelung der Adriatischen Frage. Die italienische und die französische Regierung achten die Souveränität der Sowjetregierung und sind sich in dem Bewußtsein, daß sich in Rußland ein Zustand herausbilden möchte, der es diesem großen Lande gestatte, wieder in das friedliche Konzert der Völker einzutreten und das Wiederaufbau in Angriff zu nehmen, der so wichtig für das eigene Land, wie auch für die ganze Welt ist. Millerand hat darauf hingewiesen, welchen großen Wert er auf die schnelle Regelung der Adriatischen Frage durch direkte Verhandlungen zwischen den Interessierten legt, eine Verhandlung, wie sie von der italienischen Regierung beabsichtigt ist und die geeignet sein muß, die gegenseitigen Ansprüche Italiens sowie die Interessen aller Beteiligten zu wahren, um zwischen den benachbarten Nationalitäten freundschaftliche Beziehungen aufzubauen zu bringen. Frankreich wird ein derartiges Abkommen mit tiefer Sympathie aufnehmen und gibt ihm voraus seine Zustimmung. Der französische und der italienische Ministerpräsident haben die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder sowohl nach ihrer wirtschaftlichen wie nach ihrer politischen Seite hin einer genauen Prüfung unterzogen. Die Mittel, deren beiderseitigen Interessen gerecht zu werden, sind im Auge gefaßt worden. In einer Reihe von Spezialpunkten führten diese Beziehungen zu der Feststellung, wie sie freundschaftlichen Beziehungen für die Förderung ihrer Interessen wesentlich sind. Die beiden Ministerpräsidenten sind sich überzeugt von der Notwendigkeit der Enge zwischen den beiden großen kulturellen Ländern, einer Enge, die sich auf die gegenseitige Achtung vor ihrer politischen Autonomie und das gegenseitige Verständnis ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse gründet. Durchdrungen davon, daß diese Enge sich auf die Zustimmung der beiden Völker gründen muß, sind die beiden Ministerpräsidenten dahin übereingekommen, alle Mittel in Bewegung zu setzen, damit die künftigen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien von Vertrauen und gegenseitigem Wohlwollen bezeugt werden, von denen zwei große Völker, die gemeinsam in Kampf und Gehert haben, von der Entwicklung ihrer nationalen Gefühle bezeugt sein müssen.

Zusammenkunft der Landesversammlung

Berlin, 14. Sept. Am 15. September, 3 Uhr nachmittags, tritt die Landesversammlung wieder zusammen. Längere Zeit wird die Aussprache über den Kultusetat in Anspruch nehmen. Sie wird die

Gesamtheit der so dringend gewordenen Schul- und Erziehungsfragen behandeln.

Die Sozialdemokraten bei einem Kabinettwechsel

ma. Berlin, 14. Sept. Der „Vorwärts“ hält es für die sozialdemokratische Partei für notwendig, in dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium Richtlinien zu schaffen, die für das weitere Vorgehen der Partei maßgebend sein sollen. Es sei jetzt keine Zeit zu Auseinandersetzungen. Es gelte, praktische Arbeit zu leisten und sich darüber klar zu werden, was gegenwärtig durchzuführen sei, sowie auch darüber, unter welchen Bedingungen die Sozialdemokratie bei einer möglichen Kabinettstrennung an der Bildung der neuen Regierung teilzunehmen in der Lage wäre.

Den Ausstich abgelehnt

ma. Berlin, 14. Sept. Den Mätern zufolge nahm die gestrige Landesversammlung der sozialistischen U.S.D. in der Frage des Anschlusses an die Dritte Moskauer Internationale noch lebhaftere Ausdehnung, woran sich auch Dillmann, Baumig und Dillmann beteiligten, mit 44 gegen 28 Stimmen die Entschließung des Landesvorstandes an, die bei aller Sympathie für den Kampf des russischen Proletariats die Moskauer Aufnahmebedingungen ablehnt, da durch sie eine aktionsfähige Internationale nicht geschaffen werden könnte.

Zum Fall Elzars

ma. Berlin, 14. Sept. Wie das „Volk“-Abendblatt erzählt, wurde Erich Prina, der im Projekt Scheidemann-Elzars als einer der Hauptbelastungszeugen gegen Scheidemann aufgetreten war, gestern mittig in Berlin verhaftet. Da er der Fälligkeit des Vorwurfs gegen Prina nicht widersteht, wurde seine Frau bei dem vollstreckten Verhör des Scheidemann abgelehnt, daß Prina ihr den Vorwurf diktiert und in ihrer Gegenwart die Namen Scheidemann und Georg Elzars darunter geleist habe.

Eine schärfere Trauerkundgebung

ma. Erfurt, 13. Sept. Gekerk fand hier auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz eine große vaterländische Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen statt, zu der sich Tausende von Teilnehmern eingefunden hatten. Im Beginn der Feier verlasen Mitglieder des Internationalen Bundes der Kriegsbefallenen und auch Kommunisten die Demoskripte, auf der die Rednertribüne aufgestellt war, zu führen und die Versammlung zu sprengen. Einigen von ihnen gelang es, die dort aufgestellten schwarz-weiß-roten Fahnen zu entführen. Auch die Kriegervereinigung wurde zerstört. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern des Kriegervereins und den Ruhehören. Die Sicherheitspolizei wurde alarmiert, brauchte jedoch nicht einzugreifen. Nach der Feier, die, obwohl immerfort durch Zwischenfälle gestört, fortgesetzt wurde, durchzogen Kommunisten und Mitglieder des Internationalen Bundes der Kriegsbefallenen unter Vorantreiben vieler Fahnen die Hauptstraßen der Stadt.

Gaushausung

ma. Aachen, 13. Sept. Die belagerte Belagungsbehörde nahm am Samstag im Gebäude des „Aachener Volksfreundes“ eine Gaushausung vor. Nachmittags wurde der Oberfeldwebel Dr. Geinen aus bisher unbekannten Gründen in seiner Wohnung verhaftet.

1500 Russen in einem deutschen Gefangenenlager

ma. Berlin, 13. Sept. Hier sind die ersten 1500 Gefangenen mit einem Divisions- und Brigadeführer eingetroffen und im Gefangenenlager untergebracht. Wie der Divisionsgeneral aussagt, denken die Internierten nicht daran, sich an Unruhen zu beteiligen und sind froh, daß sie aus dem Kriegseinsatz heraus sind.

Abschluß von Kisthunderttag in Frankreich

Frankreich feiert über die Einführung des Kisthunderttages. Nach und nach werden auch in der französischen Presse Stimmen laut, die sich gegen den Kisthunderttag aussprechen. So bezeichnet A. H. ein Artikel der „Revue politique parlementaire“ die Folgen des Kisthunderttages im französischen Transportwesen als sehr schädlich. Zum Teil hat sich Frankreich sogar schon wieder vom Kisthunderttag abgewandt. So ist nach einer Meldung des Pariser „Petit“ der „Revue“-Händler „Le Travail“ in Frankreich eine große Anzahl Industriellen, und zwar mit vollem Einverständnis der Arbeiter, zum Kisthunderttag zurückgekehrt, da in Frankreich heute fast allgemein die Einsicht zum Durchbruch gekommen ist, daß nur durch vermehrte Anstrengung die schwere wirtschaftliche Not Frankreichs überwunden werden kann.

Niedermetzelung chinesischer Christen

Hongkong, 13. Sept. Neuer bringt Nachrichten über ein Massaker chinesischer Christen in Kowloon. Mit Waffengewalt bewaffnete Soldaten überfielen die Dörfer, erschossen Frauen und schleppten den christlichen chinesischen Lehrer aus der Kirche, die entweiht wurde, und ermordeten ihn.

ten ihn. Die Dörfer wurden in Brand gesteckt und die Einwohner verjagt. Die Regierung von Kanton hatte den Truppen befohlen, die Christen und Fremden zu respektieren.

Paris, 14. Sept. Die Agentur Dumas meldet aus London: „Daily Mail“ zufolge hat der deutsche Geschäftsträger Schamer am Samstag sein Beglaubigungsschreiben als deutscher Votschafter für England überreicht.

Aus aller Welt

Wepfart, 14. Sept. Die Polizei beschlagnahmt auf dem Bahnhof mehrere Daggons Äpfel und Zwetschen, die weit über den Höchstpreis eingekauft waren und verkauft werden sollten. Das Obst wurde von der Polizei zu billigen Preisen an die Bevölkerung abgegeben.

Gießen, 13. Sept. Die Stadt Gießen macht zurzeit große Mengen von Hochfönschläden, die von einem alten Hofstein in der Nähe des Bahnhofs herühren, zur Verteilung von Schlackensteinen nutzbar und schafft damit produktive Arbeit für Hochfönschläder. 23 Mann stellen mit Hilfe der vorhandenen Maschinen täglich 5000 Steine her. Das Mischungsverhältnis ist: acht Teile Schlacke, zwei Teile Sand, ein Teil Zement. Die Hochfönschläde ist insofern ihrer hygienischen Unbedenklichkeit hierzu besonders geeignet. Die günstige Lage der Arbeitsstätte in nächster Nähe des Bahnhofs ermöglicht außerdem die Verladung von Eisenbahnschlacken. Die Steine werden zum Selbstkostenpreis zu 300 Mark das Tausend abgegeben. Die Baugenossenschaft 1894 hat davon 300 000 Stück bezogen. Die Stadt Gießen ist zu weiteren Auskäufen bereit.

Kemisch, 12. Sept. Auf dem Wege von Herford nach Kemisch wurde der in Herford beschäftigte Sohn eines hiesigen Schuhmachermeisters von zwei Räubern überfallen, mit dem Revolver bedroht und, als er die Herausgabe seines Geldes verweigerte, zu Boden geschlagen. Dann schossen die Räuber auf den Überfallenen und raubten ihm aus.

Buer, 13. Sept. Die hiesigen Metzger wenden sich scharf gegen die Tatsache, daß auswärtige Metzger, namentlich aus Eisen, Schweine mit 20 bis 22 Mark für das Pfund Lebensgewicht aufkaufen, so die hiesigen Metzger gewaltig überbleien und ihnen die Möglichkeit nehmen, ihren Kunden verhältnismäßig billiges Schweinefleisch zu liefern. Sie verlangen von der Stadtverwaltung die Sperrung der Gemarken des Stadtgebietes, um die Ausfuhr der Schweine zu verhindern. Um der Abschachtung allzu junger Schweine vorzubeugen, dürfen nach einer Anweisung der Stadtverwaltung im hiesigen Schlachthof nur noch über ein Jahr alte Schweine geschlachtet werden.

Paderborn, 13. Sept. (Ein Kloster im Sennelager) Der Orden der Salvatorianer (Gesehenschaft des Hl. Heilandes) hat das Soldatenheim (Hohenwollendhaus) im Sennelager für 875 000 Mark gekauft und wird es in diesen Tagen schon beziehen. Die Anwohner des Sennelagers und der beiden Bauerschaften Thune und Altenfenne begrüßen dies mit großer Freude, da sie dadurch eine nahe Kirche erhalten. In dem Hause werden schon angereiste Leute, die in den Orden eintreten wollen, für das Abitur vorgebildet werden. Es wird also ein kleines Gymnasium, das aber nur für den Orden bestimmt ist. Der Orden selbst widmet sich den Missionen, der Erziehung, der Seelsorge usw. und besteht seit Anfang der achtziger Jahre. Das Mutterhaus ist in Rom.

Dortmund, 13. Sept. Die Stadt Dortmund erwirbt den Hof des Herrn v. Quadt, Haus Nordboege bei Hamm, 800 Morgen groß, für 2 600 000 Mark. Sie will das Gut teilweise kolonisieren und in der Bauwirtschaft selbst betätigen.

Hannover, 13. Sept. Die Stadt Hannover ist seit drei Tagen ohne Kartoffeln. Die Oberbürgermeister Reint in einer Sitzung, die gestern statt fand im Rathaus stattfand, mittelste, weigern sich die Landwirte, für 25 Mark Kartoffeln an die Stadt zu liefern. Sie verlangen eine Zuschlaggebühr von 0,75 Mark, so daß der Zentner Kartoffeln auf 31,75 Mark zu stehen käme. Die hiesigen Kollegen bewilligten fünf Millionen Mark für die sofortige Veranschaffung von Kartoffeln.

Berlin, 13. Sept. Welche Riesensummen die Reichsdruckerei allein an Wertzeichen gegenwärtig fertigen stellt, hat, ergeben folgende Zahlen: Sie

hat täglich außer etwa sieben Millionen Mark noch 42 Millionen Postwertmarken, 18 Millionen Tabaksteuerzeichen, eine Million Stempelzeichen verschiedener Art hergestellt. Zur Bearbeitung der Marken und Zeichen ist ein Personal von 2500 Köpfen bestellt, das in zwei und teilweise in drei Schichten arbeitet.

ma. Remel, 14. Sept. Vor längerer wurde auf dem Bornwerf Heinrichsthal, bei früheren Tilitzer Landrat und späteren Minister des Reiches Landesrat Dr. Heinrichsthal, ein von dem Truppen im Herbst 1919 zurückgelassenes Zeug gefunden. Die Angelegenheit beschäftigt getrennt das französische Kriegsgericht in Remel. Es hatten sich zu verantworten: v. Schöner sein Oberinspektor Monheit und der Kommandant des Bornwerks Heinrichsthal, v. Schöner teil lautete gegen v. Schöner auf einen Monat Gefängnis (Strafauflage), gegen Monheit auf einen Monat Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe. v. Schöner wurde in Ost belassen.

Bärzburg, 14. Sept. Vom Böhmer wurde der 73jährige Schlosser Sergei aus Moskau, der am 26. Juni die 16jährige Reichshier erschlug und dann deren Tante im Goldschmuck im Werte von 156 000 Mark zum Tode verurteilt.

Taubertshofheim, 13. Sept. Ein Hardheim berichtet wird, wurde Schulbesitzer mit dem 13. September auf einen anderen Posten versetzt. Der Schulbesitzer wird damit Langen erreichen.

Kempen, 13. Sept. (Kommunale Arbeitszeit) Der Gemeindebeamtenrat Kempen sagte den Beschäftigten, zur „Behebung“ Wohnungsnot und Hintanhaltung der Arbeitslosigkeit“ bis auf weiteres eine neunwöchige Arbeitszeit einzuführen nach dem Grundsatz: ordentliche Verhältnisse erhalten, außerordentliche Maßnahmen. Es soll ein Ansporn für gesamte Handarbeiter sein, ebenfalls, oder wenigstens eine halbe Stunde mehr zu Gunsten des sozialen Dienstes zu leisten.

Fraienhofen a. Alm., 13. Sept. (Hörsinggesellschaft) In der Hölzerbau ist es gelungen, daß ein mittlerer Bauer 50 Zentner erzielt. Die großen Produzenten bekamen 200 und 250 Zentner. Ein Dehnom in der von Holzau, der 1917 seinen ganzen Bestand von 80 000 Mark kauft, nimmt heute am besten allein 120 000 Mark ein.

Stuttgart, 13. Sept. Der Metallarbeiterverband hat die Bedingungen der Firma für die Wiedereröffnung des Betriebs angenommen. Die Daimlerwerke werden mit der Hälfte herabgesetzter Arbeitskraft Mitte der nächsten Woche wieder aufnehmen.

Paris, 14. Sept. Die Mätern veröffentlicht eine Meldung, daß vorgestern vormittag die Leiche von Cassino zwischen Rom und Neapel in einem heftigen Erdbodenbeben betroffen wurde.

ma. Paris, 14. Sept. Wie das „Journal“ meldet, sind gestern in Libanos die großen Schäden der Dunlop-Gesellschaft vollständig niedergefallen. Der Schaden beträgt über zwanzig Millionen.

Aus der Provinz

Küdesheim, 14. Sept. Unter dem Namen bestande der Frau W. Schrauter eine in die Waul- und Klauenerei schaffende.

Manuel, 14. Sept. Der Landrat hat folgende Ortsverwaltung beauftragt: Josef Jakob Kriß, Bürgermeister, Franz Jakob Kriß und Hubert Hiedel zu Schöffen, Karl Wilhelm bert zum Schöffenselbstverreiter.

Wollmerstied, 14. Sept. Folgende wählten haben die Bekämpfung des Landrats: Peter Martin Schulz zum Bürgermeister, Peter Schwan 2. und Paul Kra zu Schöffen, rich Juchs zum Schöffenselbstverreiter.

Aus dem Rheingau, 14. Sept. Die „Rheingau“ von jänkändier Seite wird wird, und dem Rheingaukreise mehr 15 000 M. aus Reichsmitteln zur Unterstützung durch das Reichswasserwerk übergeben worden. Dieser Betrag ist an die Gemeinden der Anweisung verteilt worden, die Reichsregierung an geschädigte bedürftige Privatpersonen zu teilen. Ingesamt sind jetzt dem Kreise Rheingau zur Verteilung an die Hochwasserbeschädigten Bekämpfung gestellt worden.

Eitler Ruhm

Roman von F. von Varnen

69) Wie in der vergangenen Nacht, wachte sie in manchen Augenblicke selbst nicht mehr recht, wer sie war; sie glaubte wieder, sie sei die Marie Jeanne, die unglückliche Witwe, die sie unzählige Male so lebendig dargestellt, aus der sie sozusagen eine vollstündige Figur gemacht hatte, und in ihrem armen gequälten Herzen griff das unbestimmte Empfinden Raum, das Leid, das sie auf ein anderes Geschick übertrag, sei die Strafe für die Fehltritte vergangener Jahre. So würde das Meer, der Ausgangspunkt ihres lästigen Lebens, auch das Ende, die Süße desselben sein. Der Ras, der sein braune unaufrichtig war, sie hörte das schäumende Weiß der Wasser, die sich in die Strudel ergossen und alles mit sich hineinzoogen, was in ihren Bereich kam. „Vorenselso! Vorenselso!“ Wo mag er sein? Mit den Händen frampfhaft das Gitter umharrmend, tief sie den geliebten Namen in die Nacht hinaus, in der Hoffnung, die allerliebste Klangfrau wenigstens würde sie hören. Ihr Sohn war am Kreuz gestorben... sie konnte die Todesangst eines Mutterherzens verstehen... Jetzt lag Thylda nicht mehr im Streite mit ihrem Willen: wie ein Gefangener, der die Ketten forrenkt, die ihn hindern, die Arme der weinenden auch noch so kleinen Hoffnung entgegenzustrecken, die ihm zur Rettung werden soll, warf sie alle Zweifel, allen Glauben, der sie so lange Zeit hindurch jeder Religion entfremdet hatte, weit von sich. Sie verdammt sich: Sie fluchte: Sie glaubte, Ihre Finger suchten nach dem unter ihrem Kleide verborgenen Kreuzfingerring. „Gegrüßet seist du, Maria“, wiederholte sie laut: „gegrüßet seist du!“ „Tann biest sie laune, um auf das geringste Geräusch zu lauschen.“ „Doch, war das nicht ein Schrei?... Sie

hielt den Atem an... Nein, nichts... Es war nur das Toben des Meeres!“ „Hier gehört alles mit, größte es. Wehe dem, der es mit mir aufnimmt.“ „Schauernd, halbtot vor Entsetzen“, nahm Thylda von neuem ihre Zuflucht zum Gebete: „Gegrüßet seist du, Maria!“ „Wölch horchte sie wieder auf... Sie hatte im Dunkel unsichere Schritte auf dem holperigen Boden gehört.“ „O, diesmal war es keine Täuschung!... Es nahte jemand!... Fast beunruhigend erhob sie sich!“ „Wer ist da?“ fragte sie. Die Stimme des jungen Priesters antwortete: „Ich bin es, gnädige Frau.“ „Und mein Sohn?“ „Wir haben ihn gefunden.“ „Lebt er?“ „Gewiß, gnädige Frau. Aber er bedarf der Pflege. Er ist in die Pellen gestürzt!... Ich bin voraus gekommen, um Sie zu benachrichtigen und die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.“ Sie räufte sich nicht von der Stelle. „Ihr Fuß schien am Boden angehängt.“ „Wo haben Sie ihn?“ „Kammette sie.“ „In der Tiefe der Chemine du Diable.“ „Er ist ausgeglichen, wie es scheint... Fast hätte das Meer ihn hinweggespült!“ „Ich wollte es wohl! Er wollte sich umbringen!“ „Nein, gnädige Frau, er hat eine Unvorsichtigkeit begangen, das ist alles... Folgen Sie mir jetzt, ich beidworte Sie... Die Zeit drängt!“ „Ich habe so viel gebetet um Maria... und vielmals wird mein Sohn nun doch sterben!“ „Daß sie nicht auch den übrigen sterben sehen?“ „Ja, aber sie wußte, daß er sterben mußte für das Heil der Welt!... Der meilige Inbessin.“ „D. das ist grausam, ungerecht!... Wozu?“ „Gnädige Frau“, unterbrach er sie: „Gott läßt nichts so ohne wollen geschehen!... Das werden Sie später noch erfahren!... Lassen Sie uns jetzt unsere Zeit nicht verlieren... Jetzt müssen wir vor allem an unsern teuren Verwundeten denken!“

„So täuschen Sie mich nicht... Er ist nicht tot?“ „Nein, gnädige Frau, er lebt... er hat die Augen aufgeschlagen... er hat mich erkannt... beileben wir uns!... Die Führer folgen mir auf den Fersen!“ „Er zog sie mit sich fort... Diesmal widerstand sie nicht mehr.“ „An der Gartentür standen Rebelle und Kail und warteten auf ihre Herrschaft.“ „Schnell!“ befahl der junge Priester. „Hessen Sie mir, ein Bett zurecht machen... Herr Vorenselso ist in die Chemine du Diable gestürzt.“ „Antoine hand auf der Schwelle des Daires.“ Sie hörte die Schreie nachricht und barg ihr Gesicht in den Händen. „Varmherzigkeit!“ schrie sie... „Ich kann keinen Tropfen Blut sehen!“ Sie hatte so viele Schauererlebnisse gesehen. Die grausigsten Visionen von Sterben und Tod durchkreuzten ihr Dorn. Entsetzt sprang sie die Treppe hinauf und schloß die Tür mit Schlüsseln und Schalte ab. Daß nur ja niemand käme, sie um Sanbreichungen zu bitten. „Trotz ihrer Tränen griff Kail dagegen kräftig mit zu. Schon hatte sie Herrn Vorenselso gehoffen, die Blumenbänke von dem Tische zu entfernen und die Matrasen des armen Kindes darauf auszubereiten.“ „Jetzt forderte der Geistliche alles Leinen und heißes Wasser und bat, einen der Pensionäre des Hotels, von dem er wußte, daß er Arzt sei, zu benachrichtigen. Mit der größten Umhüllte leitete er alle notwendigen Vorbereitungen, während die, die doch naturgemäß dazu berufen war, (amerikaner und unregelmäßig da stand, Teilnahmslos schaute sie auf alles, was um sie her vorging.“ „Gott sei nicht ganz ähnlich in ihren entsetzlichen wachen Träumen schon erlebt.“ „Vom ersten Tage an hatte sie, da sie den überlangen Tisch in dem Zimmer ihres Sohnes sah, an die Betrüger denken müssen, die sorglos ihre Werkzeuge auf dieselbe Stelle setzen, auf der sie ihre Toten aufbahrten.“ „Im benachbarten Raum wurden unsichere,

schwere Schritte laut... Thylda glanz zurückverfügt in das altertümliche Haus in der Wölch; sie hörte wieder die Verwundeten tragen, denen sie ihre Hilfe verweigert hatte. Er hatte wohl auch noch eine Mutter gehabt. Wie mußte es der uns Herz gewesen sein! Die Tür ging auf! Die Träger erschienen auf der Schwelle. „Gott sei, wie man es den rauen nicht zugeht hätte, betheten sie ihre Beine dem improvisierten Lager.“ Die Schaufelstern trat hinzu. „Vorenselso war wie die Ratten, die in seinem Koffe lagen, aber an seinen reihen lag ein Knospe, der an die Engländer alter Waler erinnerte.“ „Mein Kind!“ flüster die Mutter. „Niese neben ihm und ihre Lippen berührten fleische Wangen. „Erkennt du mich?“ „Ja, ja!“ „Sprich doch zu mir.“ „Er schlug die Augen auf und schaute in „Mama!“ hauchte er. In den verfluchten Wänden der unglücklichen Frau lag eine nicht mißzuverstehende Frage. Mit kaum merklichem, fähem Lächeln er: „Mama, sei nicht böse auf mich... Ich es nicht absichtlich getan!“ „Wann gingst du fort?“ „Ich war so betrübt, Mama... Ich du würdest es merken... Da bin ich gegangen, wohin mein Fuß mich trieb, wo ich ruhig werden. Es hatte geregnet. Steine waren so schlüpfrig... Ich stürzte.“ „Er wurde so leise, daß selbst Thylda nur mit Mühe verstand, Trostlos pockte ihre fleberhaften Lippen auf die fleische seines Kindes. Es war, als wolle sie das sein schwindendes Leben durch das ihre aufhalten.“ „Fortsetzung“

Wiesbaden, den 14. September 1920.
Der Magistrat.